

**Pränumerations-Preise:**

**Für Laibach:**

Ganzjährig . . . . .	8 fl. 50 kr.
Halbjährig . . . . .	4 „ 20 „
Vierteljährig . . . . .	2 „ 10 „
Monatlich . . . . .	— „ 70 „

**Mit der Post:**

Ganzjährig . . . . .	11 fl. — kr.
Halbjährig . . . . .	5 „ 50 „
Vierteljährig . . . . .	2 „ 75 „

**Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 kr., monatlich 9 kr.**

**Einzelne Nummern 6 kr.**

**Laibacher**

# Tagblatt.

**Redaktion**

**Radnosaasse Nr. 192.**

**Expedition und Inseraten-**

**Bureau:**

**Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung von J. v. Steinmayr & N. Bamberg).**

**Inserationspreise:**

**Für die einseitige Fortsetzung 3 kr. bei zweimaliger Einschaltung 5 kr. dreimal 7 kr.**

**Inserationspreis: jedesmal 30 kr.**

**Bei größeren Inseraten und längerer Einschaltung entsprechender Rabatt**

**Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.**

**Nr. 298.**

**Samstag, 30. Dezember 1871.**

**Morgen: Sylvester.**

**Montag: Neujahr.**

**Dienstag: Mariä Himmelfahrt.**

**4. Jahrgang.**

## Pränumerations-Einladung.

Ans Anlaß des bevorstehenden Jahreswechsels erlauben wir uns, unsere werthen Leser zur Einleitung, beziehungsweise Erneuerung des Abonnements hiermit höflichst einzuladen.

Was die Haltung unseres Blattes betrifft, so wird es wie bisher die Grundsätze der Freiheit und des Fortschrittes auf allen Gebieten vertreten, es wird, treu seinem Programme, unbekümmert um die wechselnde Strömung des Tages sein Ziel verfolgen, für Recht und Verfassung kämpfen, Befestigung und Bildung gegen Unkultur und Finsterniß schützen. In diesem angestrengten Kampfe thut uns aber nachhaltigste Unterstützung von Seite unserer Gesinnungsgenossen und Freunde noth, und zwar in doppelter Hinsicht. Einmal müssen wir alle Freunde der Bildung und des Fortschrittes im Lande ersuchen, wacker einzustehen für die gemeinsame Sache, uns eifrig mit Rath und That zu unterstützen im Kampfe, den wir kämpfen für Wahrheit, Freiheit und Licht, für Erhaltung unserer Rechte und Ehre, einem Kampfe, welcher nur dann Erfolg verspricht, wenn alle Gesinnungsgenossen redlich an demselben Antheil nehmen.

Da aber die Presse in Oesterreich noch immer eine Menge Fesseln, wie sie eine freisinnige Gesetzgebung nicht kennt, wie Zeitungs- und Inseratenstempel, Censur, objektives Strafverfahren u. s. w. am Aufschwung und an freier Bewegung behindern, so bedarf das Organ der Rechts- und Verfassungspartei hierzulande, wenn es ausdauern soll im Kampfe mit den verbissenen Gegnern, auch in materieller Beziehung thatkräftiger Beihilfe. Die liberale Partei wüthet gegen uns nicht nur in ihren publizistischen Organen, sondern auch im Reichsthal, auf der Kanzel und in den Vereinen. Nur die Gunst des Publikums und die Verbreitung unseres Blattes in immer weiteren Kreisen vermag ein Gegengewicht gegen die clerikale Hege zu schaffen.

Darum empfehlen wir das „Laibacher Tagblatt“ umso eindringlicher der Unterstützung aller Gesinnungsgenossen. Es wird gewiß im Dienste des leitenden Gedankens, des Kampfes für Recht, Freiheit und Bildung auf politischem und religiösem Gebiete alles aufbieten, um den Lesern Gediegenes in jeder Beziehung zu bieten, und nicht bloß den politischen Tagesfragen, sondern auch den Interessen des Landes auf allen Kulturgebieten, so viel als möglich, seine Aufmerksamkeit schenken. Seine Thätigkeit im öffentlichen Interesse wird nie erkalten, sondern wird in dem Wohlmollen und der Unterstützung seiner Freunde nur einen neuen Ansporn erblicken.

### Pränumerations-Bedingungen.

Dieselben bleiben unverändert wie bisher

**Für Laibach:**

Ganzjährig . . . . .	8 fl. 40 kr.
Halbjährig . . . . .	4 „ 20 „
Vierteljährig . . . . .	2 „ 10 „
Monatlich . . . . .	— „ 70 „

**Mit der Post:**

Ganzjährig . . . . .	11 fl. — kr.
Halbjährig . . . . .	5 „ 50 „
Vierteljährig . . . . .	2 „ 75 „

**Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 kr., monatlich 9 kr. — Einzelne Nummern 6 kr.**

Das „Laibacher Tagblatt“ ist somit die **weitaus billigste hier erscheinende Zeitung** und vermöge seines großen Leserkreises auch ganz **besonders für Inserationen geeignet.**

**Die Redaktion.**

**Die nächste Nummer erscheint des Neujahrstages wegen am Dienstag.**

### Wie steuert man der Hierarchen Bauernfoperei?

II.  
(Schluß.)

Christus sagt: „Die Gesunden bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken.“ Er setzt also voraus, daß es Gesunde (an der Seele) gebe. Die Geisteskrankheit dagegen erklärt alle Welt für krank, damit sie sich von ihr heilen lasse, d. h. sich ihr unbedingt unterwerfe, und belegt diejenigen mit Strafen, die sich nicht wollen heilen lassen. Durch diese und viele andere Stellen der Evangelien läßt sich ohne Schwierigkeit die Unchristlichkeit der römischen Hierarchie mit ihrer ganzen Lehre und Herrschaft darthun. Man bedarf dazu keines Rationalismus, nicht der bösen Philosophie und modernen Naturwissenschaft, sondern braucht nur die einfachen Worte Christi auf das Volk wirken zu lassen, ohne ihren Sinn durch sophistische Künste zu verdrehen.

Statt aber diese und ähnliche Lehren, die den fundamentalen Inhalt des „Christenthums Christi“ bilden, zu verkünden, fingen die Kirchenvorsteher schon früh an jene dunklen und vieldeutigen symbolischen

Worte hauptsächlich hervorzuheben, in welchen Christus seinen Jüngern die Sendung und Vollmacht ertheilte, seine Lehre zu verkünden und zur Befolgung derselben zu bestimmen. Nicht diese christlichen Grundlehren, sondern jene symbolischen Sendungsformeln wurden bald zum Hauptinhalt des Christenthums gemacht und darauf das große Gebäude der hierarchischen und zuletzt päpstlichen Kirche aufgerichtet, in welcher gerade das Gegentheil von dem gelehrt und geübt ward, was Christus gewollt und gelehrt hat. Die christliche Grundlehre besteht darin, daß alle Menschen Kinder Gottes und Brüder seien, und alle vertrauensvoll sich unmittelbar zu Gott als ihrem Vater in ein inniges Verhältniß setzen können und sollen. Die kirchliche Hierarchie dagegen lehrt: daß nicht unmittelbar, sondern nur durch ihre Vermittlung das Verhältniß der Menschen zu Gott, ja sogar zu Christus herzustellen sei, und darauf gründet sie ihre absolute Herrschaft über alle Menschen und selbst ihre Ansprüche auf Unterordnung der weltlichen Regierungen unter ihre Oberherrschaft. Die Hierarchie gleicht somit einem Sendboten, den ein gütiger Herrscher zu seinem Volke sendet, um demselben zu verkünden, daß es zu Gnaden angenommen sei bei ihm und sich vertrauensvoll ihm nahen dürfe wie Kinder des Hauses, ohne irgend weitere Vermittlung zu bedürfen, um seine Anliegen vorzubringen und Gnade und Glück zu erlangen.

Statt aber diese Botschaft zu verkünden, gibt der Sendbote vorwiegend und bald ausschließlich nur seine Beglaubigung als wirklicher Bote des Herrschers kund, sucht sich in aller Weise geltend zu machen und weiß bald die Sache so zu verdrehen, daß er die Botschaft des Fürsten ganz vergißt, die da heißt, daß er die Menschen als seine Kinder betrachten wolle, daß sie unmittelbar an ihn, den Vater, sich wenden, vertrauensvoll zu ihm kommen sollen. So macht sich der Sendbote endlich zum Statthalter und Stellvertreter des Herrn, wird zum Usurpator und gründet sich eine unumschränkte Herrschaft, was ihm um so leichter gelingt, als niemand mehr wagt, sich direkt an den Fürsten zu wenden, ja diejenigen gar verfolgt und mit Feuer und Schwert vertilgt werden, die es wagen wollen, sich unmittelbar an den Herrn zu wenden.

Das ist das Abbild der absoluten Herrschaft in der katholischen Kirche und der Verlehrung des ursprünglichen Werkes Christi in sein Gegentheil. Es dürfte aber endlich die Zeit gekommen sein, nachdem die hierarchische Anmaßung zum äußersten gesteigert und die Verlehrung des Christenthums den höchsten Grad erreicht hat, entschieden dagegen zu wirken, dem Volke selbst die ganze Verlehrung zu zeigen und ihm die volle Wahrheit zu sagen. Warum dies im Interesse christlicher Reform nicht geschehen soll, ist wahrlich nicht abzusehen. Man möge ja

nicht glauben, daß man dadurch dem Volke etwas nehme, ohne dafür besseres zu bieten. Die Lehre Christi ist doch unendlich erhabener, als die päpstliche und die jesuitische Lehre, die der Außerlichkeit der Menschen und ihrem Aberglauben so sehr Rechnung trägt, die das heidnische Formelwesen, das sie allenthalben begünstigt, für christlich ausgibt. Christi Lehre und Geist muß wieder lebendig werden in der Seele des Volkes. Jesus muß wiederum auferstehen in dem Glauben desselben. Dadurch wird das Volk Muth und Kraft erhalten, der geistlichen Hejagd gegenüber den Staatsgesetzen zu widerstehen und ihren Drohungen mit Höllestrafen und Bannflüchen Stand zu halten. Damit wird auch dem Staate seine volle Selbständigkeit gegenüber dem hierarchischen Absolutismus gesichert werden, denn dies ist im letzten Grunde bedingt von einer wirklich ernsthaften, durchgreifenden Reform in kirchlichen Dingen. Das wahre Lösungswort im beginnenden Kampfe um christliche Reform wird lauten müssen: *Hie Christus — hie Papst! Hie Jesus — hie Jesuiten!* Der Papst mit den Jesuiten und ihrem großen geistlichen Trost, mit Führen von Reliquien, Rosenkränzen, Amuletten, Ablasszetteln u. s. w. Wenn die katholischen Priester ihre Pflicht erkennen würden, so könnten sie diese Reform, wie es manche schon begonnen, ganz in der Stille, ohne Ausregung und Stürmerei, jeder in seinem Kreise, durchzuführen, indem sie wieder das reine Evangelium, das Christenthum Christi verkündeten, dem übrigen heidnischen und weltlichen Beiwirk nur untergeordnete Bedeutung beilegen und das Unchristliche sachte ganz fallen ließen. Geschieht das nicht bald, so könnte sich das ereignen gegen das hierarchische unchristliche Regiment mit seinen Mißbräuchen, was einst zu Jerusalem sich ereignete: Christus nahm in heiliger Entrüstung einen Bund Stricke und jagte die Wechster, Käufer und Verkäufer aus dem heiligen Tempelraum hinaus, da er nicht dulden konnte, daß das Haus Gottes durch solchen Blunder entwürdigt und zu einer Räuberhöhle gemacht werde.

## Politische Rundschau.

Salzbach, 30. Dezember.

**Inland.** Noch keine Thronrede des Kaisers Franz Josef hat die Hörer zu so mächtiger Begeisterung fortgerissen, als diejenige, womit am 28ten d. M. die Reichsrathssitzungen eröffnet wurden. Der Beifall die lebhaften Hochrufe, womit diesmal die Worte des Monarchen entgegengenommen wurden, sind der natürliche Ausbruch des Dankes und der Freude, dafür, daß endlich an höchster Stelle das erlösende Wort gesprochen ward, dafür, daß der Monarch selbst für die jüngst vielgeschmähte Verfassung das Wort geführt und seinen aufrichtigen

Willen zum feierlichen Ausdruck gebracht hat, den verfassungsmäßigen Rechtszustand zu befestigen und dem Geetze auf allen Gebieten des staatlichen Lebens unbedingte Geltung zu sichern. Durch diese entschiedene Rückkehr zu Geetz und Recht ist eine Schutzwehr aufgerichtet gegen alle staatsrechtlichen Sonderbestrebungen und Reaktionsgelüste. Diese Thronrede bildet aber auch „eine feierliche Inhaltsanzeige für das Geschichtsbuch der nächsten Periode,“ sie ist das vollständigste und das reichhaltigste Programm der Verfassungspartei in Oesterreich, welches alles enthält, was zur „unmittelbaren Beförderung des österreichischen Staatsgedankens“ noth thut. Welch ein Abstand zwischen dem Programm jenes pflichtvergessenen Ministeriums, welches das Vertrauen des Monarchen so schmäzlich mißbraucht hat, und den schlichten Kaiserworten, welche feierlich versichern, die Regierung Sr. Majestät werde in ruhiger Pflichterfüllung dahin wirken, daß die Verfassung feste Wurzeln fassen und in stetiger Entwicklung reiche Früchte trage. Und daß es ihr damit heiliger Ernst ist, beweisen die wichtigen Vorlagen auf allen Gebieten der Gesetzgebung, welche verheißt werden. Da ist es zunächst von der größten Tragweite, daß die Wahlreform, wie sie schon längst von allen Freunden wahrhaft konstitutionellen Lebens verlangt wurde, vom Throne herab verflündet wird, und in Verbindung damit ein Geetz gegen den Mißbrauch des verfassungsmäßigen Wahlmandats. Wichtige Gesetzgebungsarbeiten, namentlich auf dem Gebiete des Kultus und Unterrichts, auf dem Gebiete der Justiz, des Handels, des Verkehrs und der Arbeit, welche angekündigt werden, beweisen den festen Entschluß, daß man gesonnen ist, nicht bloß das Bestehende zu erhalten, sondern es auch im Geiste der Zeit fortzuentwickeln. Gleichsam als Gegenleistung beansprucht die Thronrede sodann die Hebung des Institutes der Landwehr und den Ausgleich mit Galizien. Der überreiche Inhalt der Thronrede übertrifft die weitgehendsten Erwartungen der Verfassungsfreunde und die einfache, von jeder Frase sich frei haltende Sprache der Thronrede ist uns eine Gewähr, daß die Regierung den ehrlichen Willen hat, was sie verspricht, auch zu halten.

Anläßlich der kaiserlichen Thronrede zirkuliren einige sehr interessante Nachrichten, welche Beweise liefern, in welchem Maße das gegenwärtige Ministerium sich des Vertrauens der höchsten Kreise zu erfreuen hat. Sr. Majestät der Kaiser war von einer solchen Heiserkeit befallen, daß er den Entschluß fassen zu müssen glaubte, die Thronrede nicht selbst zu halten, sondern durch einen Erzherzog halten zu lassen, und wurden bereits die dadurch erforderlichen stilistischen Aenderungen an dem Entwurfe der Thronrede vorgenommen. Am 26. Morgens

jedoch ließ der Kaiser den Ministerpräsidenten in Kenntniß setzen, daß er, um dem Ministerium einen Beweis seines Vertrauens zu geben, trotz der ihm bereiteten physischen Schwierigkeiten die feierliche Eröffnung des Reichsrathes selbst vornehmen werde. Auch Ihre Majestät die Kaiserin nahm die Eröffnung des Reichsrathes zum Anlasse einer Vertrauens-Ausdeutung für das Ministerium. Es war bestimmt, daß Ihre Majestät am verwichenen Montag wiederum die Residenz verlassen sollte; angesichts der Thronrede änderte jedoch die Kaiserin ihren Entschluß und verständigte den Ministerpräsidenten, daß sie zum Zeichen ihres Vertrauens und ihrer Gunst für das Ministerium zur Eröffnung des Reichsrathes zu erscheinen willens sei. Dadurch gewinnt die in ihrer Bedeutung schon verährte Thatsache des Erscheinens der Kaiserin zur Thronrede gewiß einen noch höheren Werth. Zum Unterrichtsminister v. Stremayr äußerte die Kaiserin, er sei nicht zum erstenmale im Ministerium, aber gewiß in keines so gerne eingetreten, wie in das gegenwärtige, „dem so vielfache Sympathien von allen Seiten entgegengebracht werden.“

Aus allen deutsch-böhmischen Stadt- und Landbezirken sind Zustimmungsvotirungen zur Thronrede zu gewärtigen. Bei den Czechen riefen die kaiserlichen Worte die tiefste Niedergeschlagenheit hervor, da durch dieselben der Schwindel von der Unhaltbarkeit der jetzigen Rechtszustände beseitigt ist. Das czechische Hauptbestreben ist nun jetzt dahin gerichtet, den niederen Klerus für die in der Thronrede angekündigte Erhöhung der Kongrua unempfänglich zu machen.

Die weiteren in Umlauf gesetzten Nachrichten von neuerlichen Unterhandlungsversuchen der Czechen mit den föderalistisch gesinnten Abgeordneten des Reichsrathes entbehren jeder Begründung.

Die „Politik“ donnert gegen die Polen, die angeblich den Wiederauftritt des Reichsrathes ermöglicht haben. Auch die übrigen föderalistischen Fraktionen, die im Reichsrath erscheinen, werden arg mitgenommen; es ist das eben viel leichter, als sich selbst zu sagen, daß die eigene Maßlosigkeit selbst diese Elemente abgestoßen und in die Arme der Reichsraths-Majorität getrieben hat. Nun, wen die Götter verderben wollen, den schlagen sie mit Blindheit. Die Czechen bleiben außerhalb des Reichsrathes und werden nichts erlangen, während die föderalistischen Minoritäten vielleicht doch einen Ausgleich zu Stande bringen, der den Interessen ihrer Länder mehr entspricht, als der dunkle Pakt, den einzelne Führer in den Palais der Hochadeligen in Prag mit den Czechen zu schließen versucht.

**Ausland.** Alle jene internationalen Fragen, welche vor dem letzten Kriege Frankreich

## Feuilleton.

### Forbes über das Innere unserer Erde.

(Schluß.)

Wenden wir uns wieder der direkten Durchforschung der Erdkruste zu, so finden wir, daß die Bergbauarbeiten, so wenig sie auch dem Zentralkern sich zu nähern vermochten, doch auf die fiktiven Verhältnisse unseres Planeten ein beträchtliches Licht geworfen haben. Eine lange Reihe von Beobachtungen, die in den tiefsten Bergwerken in verschiedenen Theilen der Erde gemacht wurden, hat unzweifelhaft dargethan, daß die Temperatur unseres Planeten, wenigstens in den von Menschen durchwühlten Theilen, im direkten Verhältniß mit dem Vordringen nach der Tiefe zunimmt. Bestätigt wird diese Thatsache durch die Temperaturverhältnisse der heißen Quellen der artesischen Brunnen, deren Wasser um so wärmer erscheint, je größer die Tiefe ist, aus der sie hervorquellen. Unter den Deutschen waren es namentlich Bischof und Buff, welche die Lehre von der Wärme unseres Erdkörpers ausbildeten. Es hat sich ergeben, daß die Temperatur

in einer gewissen Tiefe des Erdinnern für jeden Ort völlig konstant ist. Noch tiefer hinein findet dann überall eine ziemlich gleichmäßige Zunahme der Wärme statt, die durchschnittlich etwa 1° C. auf 100 Fuß beträgt. Darf man nun voraussetzen, daß die Zunahme an Wärme eine gleichmäßige und ununterbrochene ist, so ergibt sich daraus, daß in einer gewissen, noch nicht genauer bestimmbar Tiefe von etwa 12 deutschen Meilen alle Substanzen sich im feuerflüssigen Zustande befinden, daß dort eine Hitze herrscht, bei der Eisen schmilzt, eine Hitze, genügend groß, um die an die Erdoberfläche gelangende Lava im feuerflüssigen Zustande zu erhalten. Hierbei ist jedoch eines noch mit in Rechnung zu ziehen. In der angeedeuteten Tiefe von etwa 12 deutschen Meilen ist die Erdschubstanz dem Drucke der über ihr lagernden Masse ausgesetzt, und da durch Experimente der Beweis geliefert wurde, daß viele Substanzen bei starker Pressung mehr refraktisch, d. h. einen größeren Grad von Hitze, um sie zu schmelzen, verlangen, so wird die obige Angabe mit Rücksicht hierauf zu verringern sein. Leider besitzen wir jetzt noch nicht genügende Daten, die uns erlauben, das wahre Verhältniß zu bestimmen, wie weit der Schmelzpunkt solcher Ge-

steinsarten durch Druck erhöht wird; doch können wir immerhin als sicher annehmen, daß wir nicht allzutief in das Erdinnere einzudringen brauchen, um dort eine Temperatur zu finden, welche die Lava im geschmolzenen Zustande erhält, oder daß die solide Kraft unseres Planeten, der einen Durchmesser von 1718 Meilen hat, nur etwa 12 Meilen stark ist. Das ist eine ungemein dünne Schale.

Gehen wir nun von dem Gesagten weiter aus, so ergibt sich als Folgerung, daß unsere Erde in der That eine Kugel von geschmolzener Masse ist, die von einer äußeren Schale oder Kruste von fester Masse bedeckt wird, und daß diese Kruste im Vergleich zum ganzen Durchmesser des Globus eine außerordentlich dünne ist. Es ist eine Kugel aus feuerflüssiger Masse, deren Aeußeres sich durch die Abkühlung in der Atmosphäre, verdichtet. Darauf weist auch die Gestalt der Erde selbst hin, die ein Ellipsoid darstellt, eine an den Polen etwas abgeplattete Kugel, die sich am Aequator ausbuchtet, genau so wie eine plastische, um ihre Achse gedrehte Masse diese Form annimmt. Aus allen angeführten Gründen ist denn früher von den Naturforschern allgemein bisher angenommen worden, daß die Erde in der frühesten Periode ihres Daseins sich in

jedesmal in fieberhafte Aufregung versetzten und so die Ruhe des Welttheiles zu erschüttern drohten, haben jetzt ein ganz verändertes Aussehen gewonnen. Wieder ist von den Luxemburg'schen Bahnen und von der Gotthardbahn die Rede, aber keinem Menschen fällt es mehr ein, sich zu beunruhigen, seitdem der bekannte Störnfried in Europa nicht mehr das große Wort führt. Die luxemburgische Bahnfrage steht nun so, daß die französische Ostbahn-Gesellschaft jetzt indirekt die Bahnlilien des Großherzogthums für das deutsche Reich verwaltet; und was die Gotthardbahn-Angelegenheit betrifft, so ist jetzt die Sache so weit geregelt, daß mit dem Baue demnächst wird begonnen werden können.

Der Einfluß, welchen Rußland auf Serbien ausübt und der während der Reise des Fürsten Milan nach Budaöbä so sichtbar zum Vorschein gekommen, macht sich auch jetzt wieder geltend. Seitdem, wenn auch vielleicht nicht Gortschakoff, so doch gewiß Kaiser Alexander von dem Panславismus sich losgesagt, segelt auch Serbien in demselben Fahrwasser und die Czaren sind somit wieder um eine Enttäuschung reicher. Was hatten sie von der Zusammenkunft Milan's mit dem Czar nicht alles erwartet! und nun kommt der offiziöse Bidovdan und erklärt kurz und bündig, „der politische Panславismus sei weder möglich noch wünschenswerth.“ Zu erwähnen wäre noch über dieses Thema — was die „Petersburger Börzenzeitung“ als ein bedeutungsvolles Ereigniß hervorhebt — daß der russische Geistliche Biering bei Gelegenheit einer Ansprache an den Großfürsten Alexis das Wort „Panславismus“ in „Pan-Orthodoxie“ umtauschte. Kommt eine dieser neuen Bezeichnung entsprechende Politik zur Geltung, dann sind die Czaren vollends von Rußland aufgegeben, denn sie sind ja nicht „orthodox“ im russischen Sinne, das heißt griechisch-nichtunirter Religion.

Die Pariser Blätter fühlen sich, außer durch den Inhalt der neuerlichen Depesche des Fürsten Bismarck, noch besonders durch den Umstand beleidigt, das Graf Arnim dieselbe im deutschen Originaltext überreichte. Der „Constitutionnel“ spricht bei dieser Gelegenheit von der Härte und Nebelhaftigkeit der deutschen Sprache, und erinnert an die Anekdote: daß schon ein Amtsvorgänger des Fürsten Bismarck einmal den Versuch gemacht habe, die deutsche Sprache in die Diplomatie einzuführen, daß aber dieser Versuch kläglich gescheitert sei, da jeder Gesandte seine Landessprache gebraucht habe und so ein wahrer Thurmthau von Babel entstanden sei. Die französische Sprache sei in der ganzen Welt als Sprache der Diplomatie angenommen, weil sie von allen die klarste, bestimmteste und logischste sei. Hiegegen ist vor allem zu bemerken,

daß die französische Sprache längst aufgehört hat, die diplomatische Sprache der ganzen Welt zu sein, da England und Nordamerika längst nicht anders, als in englischer Sprache verhandeln. Wenn daher Fürst Bismarck vom Beginn des Krieges an die deutsche Sprache in den diplomatischen Verkehr einführt, so können wir darin nur die Ausübung eines Rechtes erkennen, welches jede Großmacht besitzt. Immerhin wird die französische Sprache alleinige diplomatische Sprache für alle mündlichen Verhandlungen zwischen verschiedenen Mächten bleiben, wie sie ja auch die Sprache gewesen ist, in welcher die Friedensverhandlungen zwischen Deutschland und Frankreich geführt wurden.

### Zur Tagesgeschichte.

— Die Kultur, die alle Welt belebt, hat jetzt auch auf den ehrwürdigen Stefans-Dom sich erstreckt. Das Gotteshaus war bis jetzt noch immer in eine fromme Nel-Dämmerung gehüllt; seit der Christnacht strahlt es im hellen Glanze von dritthalbhundert unheiligen Gasskammern.

— Die Trister k. t. deutsche Oberrealschule, deren Fortbestand bekanntlich von italienischer Seite wiederholt in Frage gestellt, ja heftig bekämpft worden ist, weist in dem laufenden Schuljahre, dem zweiten Jahre ihres Bestehens, eine sehr erfreuliche Frequenz auf, welche deutlich Zeugniß gibt, daß die Anstalt einem wirklichen Bedürfnisse der Bevölkerung entspricht. Es wird nämlich die erste Klasse von 82 Schülern, die zweite Klasse von 40, die dritte von 24, die vierte von 13 und die fünfte von 14, somit die ganze Anstalt mit fünf Klassen von 173 Schülern besucht. Es steht zu erwarten, daß die Frequenz im nächsten Schuljahre nach Kompletirung der Anstalt sich noch mehr steigern und die Treanung der unteren Klassen in Parallel-Abtheilungen nothwendig machen wird.

— Graf Hans Wilczek hat der geographischen Gesellschaft mitgetheilt, daß er zur Erforschung des von Weyprecht und Bayer konstatarnten schiffbaren Meeres zwischen Spizbergen und Novoja Semla, wenn eine Expedition dahin von Weyprecht und Bayer geleitet und unbedingt in ihre Hände gelegt wird, einen Beitrag von 30.000 fl. widme.

— Aus Buenos Ayres, wird am 17. Dezember von Erdbeben berichtet: Die Stadt Oran in der Provinz Salta wurde durch eine Reihe von Erdbeben, welche 9 Stunden dauerten, zerstört. Es gingen nur wenige Menschenleben zu Grunde.

### Local- und Provinzial-Angelegenheiten. Original-Korrespondenz.

Rassensfuß, 27. Dezember. (Charakteristisch.) Die jüngste Nummer des „Slovenski Narod“ brachte nach gewohnter Art eine Charakteristik

über die Rassenfüßer Wahlmänner, um sich über deren verfassungstreues Verhalten beim jüngsten Treffener Wahltag, eben nach ihrer Art reffe Unart, zu rächen. Männer, die als ehrsame Geschäftsleute die allgemeine Achtung der hiesigen Bevölkerung genießen, werden im „Slovenski Narod“ vorgeführt als „geringwerthig“ mit Bezug auf ihre Profession und Sprachgewandtheit. Es ist zwar schließlich höchst gleichgiltig, in welcher Werthschätzung man gegenüber den Patronen des „Narod“ steht, und wäre demzufolge einer gegebenen Charakteristik von dieser Seite keine Beachtung zuzuwenden, wenn der „besondere Zweck“, den derlei Leute, wenn sie Skandale machen, stets im Auge haben, nicht eine derbe Zurückweisung verdienen würde.

Es handelt sich nämlich erfahrungsgemäß bei derlei Druckerschwärzeverbrauch gewöhnlich um eine „Einschüchterung“, um für zukünftige Wahlen dadurch einen Vortheil einzuheimsen. Speziell aus dem Grunde wird hiemit auch zur Kenntnisaahme des „Slovenski Narod“ gebracht, daß seine abgebrauchten Manöver hier nicht gelingen werden, und daß sein neueröffneter Schmierhandel sicherlich weniger Anwerth, als jener der Herren Kliska und Weibl haben wird.

### Local-Chronik.

— (Offizierskränzchen auf der Schießstätte.) Wir werden ersucht, mitzutheilen, daß die Tombola am morgigen Offiziersabende präzis 8 Uhr beginnt.

(Bürgerkränzchen.) Das Bürgerkränzchen-Komitee hat die großartigsten Vorbereitungen getroffen, um die Kränzchen in jeder Beziehung zu den Glanzpunkten des nächsten Karnevals zu machen; schon werden die Einladungen verschickt und schon rüftet man sich in allen Kreisen, um das erste, am 7. Jänner 1871 stattfindende Kränzchen recht zahlreich besuchen zu können. Ein Sturm-Rotillon, mit ganz neuer Musik und dem Namen entsprechenden Figuren, wird am ersten, eine mit prachtvollen Gewinnten ausgestattete Lotterie wird am zweiten Kränzchen zur angenehmen Abwechslung beitragen. Wir können die Idee einer Lotterie zu wohlthätigen Zwecken nur mit Freuden begrüßen, da eine solche, ohne den Tanzlustigen so viel kostbare Zeit zu rauben wie eine Tombola, doch denselben Zweck erfüllt. Den Höhepunkt des dritten Kränzchens bildet ein großer Festrotillon und am vierten wird durch einen in Laibach noch nicht dagewesenen Maskenzug, an dem sich wohl über hundert Personen beteiligen dürften, dem tollen Prinzen Karneval gehuldigt. Erwähnen müssen wir noch, daß die Eintrittskarten von Mittwoch den 3. Jänner an in den Handlungen der Herren Serber, Popovic und Till zu den gleichen Bedingungen wie im Vorjahre (3 fl. per Person, 5 fl. Familienkarte) gelöst werden können.

einem flüssigen Zustande befunden haben müßte. — Mein geologische Erwägungen führen allemal zu der Ansicht vom feuerflüssigen Innern unserer Erde. Wie ist es denn möglich zu sagen, daß dieselbe ganz aus fester Masse besteht, wenn man die großartigen Hebungen und Senkungen vor den Augen hat, welchen ganz bedeutende Theile der Felsformationen unterworfen gewesen sind, welche die äußere Schale bilden. Führen diese Erscheinungen nicht zu dem direkten Schlusse, daß die Erdkruste unmöglich in der Tiefe aus einer Masse von festem Stoffe ruhen kann? Ergibt sich daraus nicht, daß sie nothwendig auf einer mehr oder minder flüssigen Materie lagert, die bei ihrer Beweglichkeit verdrängt werden kann, wenn ein Theil der Kruste über ihr einsinkt und so Raum für diese macht, während sie andere Theile derselben emporhebt oder selbst überflutet?

Nimmt man ferner an, die Erde bestehe wesentlich aus einer festen Masse, so muß die Erscheinung der Vulkane anders als bisher erklärt werden. Man gelangt dann zu der Voraussetzung, daß sie ihre Quellen in zahlreichen vereinzelt Localbecken von geschmolzener Felsmasse haben, die über den ganzen Erdball zerstreut sind. Diese Ansicht

aber ist völlig unvereinbar mit den chemischen und mineralogischen Erfahrungen, die bisher an den Vulkanen gemacht wurden, und aus denen sich ergibt, daß die Auswurfprodukte derselben von den am weitesten von einander entfernten Vulkanen völlig identisch sind; auch wird dadurch das schon früher erwähnte Fluthphänomen bei vulkanischen Ausbrüchen und Erdbeben nicht im geringsten erklärt. Nach allen bisher gegen einander abgewogenen Betrachtungen müssen wir immer noch annehmen, daß in einer Tiefe von 12 Meilen unter der Oberfläche eine beständige Zone von geschmolzenem Fels oder Lava existirt, wie sie bei vulkanischen Ausbrüchen zu Tage gefördert wird. Es ist nun noch in Erwägung zu ziehen, wie tief diese Zone oder Schicht von geschmolzener Materie ist und woraus der eigentliche Zentralkern der Erde innerhalb jener Zone besteht.

Bei Beantwortung dieser Fragen stehen uns direkte Erfahrungen nicht zu Gebote. Um aber auf sie überhaupt eingehen zu können, müssen wir die mittlere Dichtigkeit oder das thatsächliche Gewicht der Erde selbst kennen lernen. Die Betrachtung der Anziehung, welche Körper auf einander im Verhältniß ihrer Größe ausüben, hat den Physikern möglich gemacht, die anfangs unlösbar scheinende

Aufgabe, das Gewicht unserer Erde zu bestimmen, zu lösen. Es liegt außerhalb der Grenzen der hier zu besprechenden Frage, wie diese Aufgabe gelöst wurde; wir begnügen uns daher mit dem Resultate derselben und berichten, daß das Gesamtgewicht unseres Planeten etwa  $5\frac{1}{2}$  mal so groß ist, wie das Gewicht einer gleich großen Kugel Wasser. Da wir nun wissen, daß die mittlere Dichtigkeit oder das sogenannte spezifische Gewicht unserer Erde  $5\frac{1}{2}$  ist, und da direkte Versuche ergeben haben, daß das spezifische Gewicht der ganzen festen Gesteinsmasse, welche die äußere Kruste bildet, nicht höher als  $2\frac{1}{2}$  oder nicht so groß, wie die Hälfte des ganzen Planeten ist, so folgert ganz naturgemäß hieraus, daß die Zentralthelle ein weit höheres spezifisches Gewicht haben müssen, damit eine so hohe mittlere Dichtigkeit für das Ganze, wie  $5\frac{1}{2}$ , vorhanden sein könne. Man hat nun berechnet, daß, wenn die Erde aus drei konzentrischen Lagen oder Schalen von gleicher Dichte besteht, jede derselben in arithmetischer Progression nach dem Centrum zu an Dichtigkeit zunimmt, daß eine äußere Schale von  $2\frac{1}{2}$  spezifischem Gewicht, jenem der Felsarten, eine mittlere Schale von 12 spezifischem Gewichte, dem des Quecksilbers, und ein Zentralkern bestehen müßte,

— (Für die freiwillige Feuerwehr) spendete die k. k. privilegierte Versicherungs-Gesellschaft „Desterr. Phönix“ den namhaften Betrag von 50 fl. zur Anschaffung einer neuen Spritze. — Dem Krankenunterstützungs- und Beerdigungs-Vereine der freiwilligen Feuerwehr wurde von einem Ungenannten 1 fl. gespendet. — Der Stadtdienst trifft morgen die II. und am Neujahrstage die III. Abtheilung der freiwilligen Feuerwehr.

— (Sylvester-Kneipe.) Die weitverbreitete Sitte, den Sylvesterabend im geselligen Kreise zu verbringen und den Anbruch des neuen Jahres in gehobener Stimmung mit seinen Freunden und Gesinnungsgenossen zu begrüßen, findet diesmal bei uns erhöhten Ausdruck, indem sich alle geselligen Vereine Laibachs, der Turnverein, die freiwillige Feuerwehr, der Männerchor der filharmonischen Gesellschaft und die Röherschützen zur gemeinschaftlichen Feier des Sylvesterabends morgen um 9 Uhr Abends im Kasino-Glaskalon versammeln werden. Diese Feier möge diesmal um so größere Bedeutung gewinnen, als sie zusammenfällt mit der gehobenen politischen Stimmung des Tages, mit dem neugekräftigten Vertrauen der Verfassungsfreunde in die Zukunft. Es steht darum zu erwarten, daß nach einem glücklich überwundenen Jahre voll der schwersten Kämpfe um die geistigen Güter des Lebens, nach denen die rohe Faust unserer Gegner zu tasten gewagt, die morgige Feier eine neue Zeit inauguriert werde, in der es uns gegönnt sein wird, unsere freiheitlichen Errungenschaften zu befestigen und für alle Zukunft gegen die Angriffe der finsternen Gewalten sicher zu stellen. Mögen sich alle Freunde und Gesinnungsgenossen aufs lebhafteste dabei betheiligen.

— (Eine interessante slovenische Broschüre in Aussicht.) Der gewesene Landeshauptmann Dr. Razlag, dessen ehrenhaftes Auftreten in der Besetzungsfrage der Primararztstellen am hiesigen Zivilspital auch im Lager seiner politischen Gegner allgemeine Anerkennung gefunden hat, veröffentlicht in der von ihm herausgegebenen Zeitschrift „der slovenische Rechtsfreund“ (Slovonski pravnik) folgende „Bitte an die slovenischen Patrioten:“  
„Mit Rücksicht auf die politischen Wirren der letzten drei Monate wird abschließend über meine Gesinnungen und über mein Wirken so viel unwahres unter den Slovenen kolportiert, daß ich bemüht bin, meine Landsleute und alle denkenden Patrioten zu erfuchen, mit ihrem Urtheil über mich, der ich schon durch 29 Jahre für die Nation thätig bin und stets der Ansicht war, daß der nationale Fortschritt nur bei ehrlichem Auftreten des Segens des Himmels gewiß sein könne, so lange inne zu halten, bis ich in einer besondern Denkschrift über mein dreimonatliches Wirken als Landeshauptmann Rechenschaft abgelegt haben werde. In-

dem ich zum Schutze der Heiligkeit unserer nationalen Sache, welche wir älteren Patrioten in Kürze maßlos der Jugend übergeben müssen und zum Schutze des Rechtsgefühles und der politischen Moral und zur Wahrung des guten Namens maßgebender Persönlichkeiten an den Landtag appellirt habe, so will ich hier vom Rechtsstandpunkte aus die wichtigsten Punkte anführen, warum das geschehen ist. Es wurden nämlich im Landesauschusse bei der Besetzung etlicher landeschaftlichen Stellen in Folge deren Organisirung folgende Fragen aufgeworfen: 1. Haben maßlos dienende landeschaftliche Beamte einen Vorzug vor anderen sonst gleichgestellten Bewerbern? 2. Waren die im Jahre 1863 erfolgten Ernennungen durch den verstärkten Landesauschuß legal? 3. Wenn dies nicht der Fall war, warum hat der Landtag mit seiner slovenischen Majorität vom Jahre 1867 die gedachten Ernennungen im Jahre 1868 bestätigt und bis zum Schlusse des Jahres 1871 nicht beanstandet? 4. Falls die angestellten, und zwar gesetzlich ernannten Beamten kein Vorrecht vor den anderen Kompetenten haben, darf wohl der Landesfond mit deren Pensionsbezügen, respektive mit deren einjähriger Abfertigung belastet werden? 5. Haben die ohne Ursache aus dem landeschaftlichen Dienste entlassenen Beamten nicht etwa das Recht, im Rechtswege vom Lande noch größere Entschädigungen anzusprechen, da nach meiner Ansicht jeder ein Recht auf seinen Dienstposten besitzt, bis er nicht als unwürdig erkannt oder in den Ruhestand versetzt worden ist? Da ich jedoch in meinem Gewissen nicht beipflichten konnte den Anschauungen einiger Landesauschußmitglieder bezüglich obiger Fragen und da nach § 32 der Dienstespragmatik und des Anhanges hiezu bei der Verleihung einiger Stellen die Entscheidung einzig und allein mir zustand, indem ich dem Votum eines einzigen Landesauschußmitgliedes mich hätte anschließen müssen, so glaubte ich an den ohnehin sechs Tage später zusammentretenden Landtag appelliren zu müssen, damit er zum Wohle des Landes die Zweifel löse. Dies ist die Hauptursache, weshalb ich verdächtigt werde.

— (Benefiz-Anzeige.) Mittwoch den 3. Jänner findet das Benefiz unserer durch ihre jederzeit vorzüglichen Leistungen so schnell beliebt gewordenen jugendlichen Liebhaberin Frau Löss-Weil statt. Sie wählt für diesen Abend das beliebte Birch-Pfeiffer'sche Schauspiel „Dorf und Stadt“, worin sie in der bekannten Glanzrolle als „Lorle“ gewiß reichlich Gelegenheit finden wird, ihr schönes und vielseitiges Talent zur Geltung zu bringen. Wir glauben, daß der Hinweis auf diese bevorstehende interessante Vorstellung genügen wird, um das Publikum zu bewegen, eine Pflicht der Dankbarkeit dadurch abzutragen, daß es derjenigen, die ihm bereits so manchen

verzüglichen Abend bereitet, nun auch selbst einmal durch recht zahlreichen Besuch derselben einen solchen verschaffe.

— (Predil oder Laak?) Der „Deutschen Zeitung“ wird aus Triest geschrieben: Bei den Ergänzungswahlen in die Handels- und Gewerbekammer wurde die große Mehrzahl der ausgetretenen Mitglieder wiedergewählt. Dieselben haben bisher, nationale Fragen oder Bestrebungen beiseite lassend, im Bewußtsein der auch materiellen Angehörigkeit des Triester Plazes an das österreichische Hinterland, nur dessen Handel und Industrie im Auge behalten. Abgesehen davon war es die Eisenbahnfrage Predil oder Laak, welche den obigen Ergänzungswahlen eine augenblicklich noch größere Bedeutung verschafft. In der Stadvertretung wird nämlich die südliche Fortsetzung der Radolfsbahn über den Predil und Görz nach Triest mit Entschiedenheit perhorreszirt. Obwohl man zwar nicht mehr das früher verfolgte Projekt der Bontebahn offen hervorzieht, so bemüht sich doch ein Theil der Partei der von Laibach aus angeregten Variante Triest-Laak-Launsdorf, um damit die Predilbahn zu beseitigen, während ein anderer Theil, und es sind dies die neuesten Enthüllungen, auf die der „Citadino“ hinweist, das Bestreben hat, durch den Streit jedes Projekt zu vereiteln; es hat eben dieser Theil ein Interesse daran, daß keine Konkurrenzbahn gebaut werde. Gegenüber diesen Umtrieben hat die Handelskammer vom Beginne der Frage an sich entschieden immer für die Predilbahn ausgesprochen, da diese den Interessen des Triester Handels am besten entspräche, und noch neuerdings in einer Denkschrift an die Regierung dieser Ueberzeugung lebhaften Ausdruck gegeben, damit die dringende Bitte verbindend, dieses nach allen Seiten reiflichst beleuchtete Projekt endlich der Durchführung zuführen zu wollen. Nichts begreiflicher also, als daß bei der Ergänzung der Kammer, die gegenwärtig stattfand, durch Wahl von die Ansicht der Municipalisten theilenden Mitgliedern der Versuch gemacht werden wollte, auch die Handelskammer der Predilbahn abwendig zu machen und so eine Uebereinstimmung zu erzielen, die das Projekt definitiv hätte scheitern machen müssen. Das Ergebnis der Wahlen hat dem vorgebeugt.

— (1872) Fene Personen, welche an einem 29. Februar geboren sind, kommen im Schaltjahre 1872 wieder in die Lage, ihr Geburtsfest zu feiern. Der „Regent“ des Jahres wird Merkur sein. In diesem Jahre werden zwei hier sichtbare, jedoch ganz unbedeutende Mondesfinsternisse (am 22. Mai und 15. November), dann eine ringförmige Sonnenfinsternis (am 6. Juni) und eine totale Sonnenfinsternis (am 30. November) stattfinden; diese interessanten Sonnenfinsternisse werden jedoch in Europa nicht sichtbar sein.

der etwa 20 mal so dicht wie Wasser ist, d. h. der das spezifische Gewicht des Goldes hat.

Irthümlich ist die Zunahme der Dichtigkeit zuweilen dem ungeheuren Druck der überlagernden Massen zugeschrieben worden; aber diese Annahme ist völlig unhaltbar, da das Ergebnis all der zahlreichen, in dieser Richtung gemachten Versuche den Beweis geliefert hat, daß die Substanzen nicht bis zu einer unbestimmbaren Ausdehnung kondensirt oder zusammengepreßt werden können, sondern daß ihr annäherndes Dichtigkeitsmaximum bald erreicht ist. Jenseits desselben werden die Einwirkungen des Druckes so viel geringer und geringer im Verhältnisse zu der angewandten Kraft, daß zuletzt eine weitere Kondensation durch noch größeren Druck absolut unwirksam bleibt. Außerdem darf dabei nicht vergessen werden, daß die Erdkruste eine Art Kuppel ist, gleich der Schale des Eies, welche sich selbst trägt, ohne auf dem flüssigen Innern aufzusitzen oder zu ruhen; ferner ist in Erwägung zu ziehen, daß die hohe innere Wärme der Erde gleichfalls den Wirkungen eines Druckes von außen entgegenarbeitet. Faßt man nun alle diese Thatsachen zusammen, so erscheint es völlig evident, daß die Stoffe, welche gegenwärtig das Innere bilden, unendlich dichter als alle auf der Oberfläche vorkommenden Gesteins-

arten sein, daß sie metallischer Natur sein müßten, da wir andere Stoffe nicht kennen, welchen die Bedingung eines gleich hohen spezifischen Gewichtes innewohnt.

Nehmen wir also an, daß das Innere unserer Erde aus einer Anzahl von konzentrischen Zonen oder Schichten besteht, die aus Stoffen zusammengesetzt sind, welche dichter Natur werden, je mehr wir uns dem Mittelpunkt nähern, und daß die äußere aus Gestein von  $2\frac{1}{2}$  spezifischen Gewicht besteht, so ergibt eine Berechnung, daß das Centrum oder der Kern eine Dichtigkeit von 10, gleich Silber, hat. Wenn wir nun ferner annehmen, daß die Zone von geschmolzener Lava, die, wie oben geschlossen wurde, etwa 12 Meilen unter der Oberfläche beginnen muß, eine Dichtigkeit von 3 oder selbst 4 besitzt, so ergibt sich durch Berechnung, daß diese Zone sich nicht tiefer als etwa 80 deutsche Meilen erstrecken kann, weil unter dieser Tiefe die Materie so schwer wird, daß ihre Dichtigkeit nur dadurch erklärt werden kann, daß man sie als aus Metalloverbindungen bestehend annimmt. Was also jenseits 100 deutschen Meilen Tiefe im Innern unserer Erde vorhanden ist, besteht aus Metall.

Ist nun dieser große metallische Kern, die Hauptmasse unseres Planeten, flüssiger oder fester

Natur? Nach Bunsens vorhin erwähnter Theorie, die vom Drucke ausgeht, ist er fest. Die Ansicht würde richtig sein, bestände die Erde aus sehr zusammenpressbaren, nicht metallischen Stoffen. Da aber dieses der Fall und da die schon erwähnten Experimente darthun, daß weder die Metalle noch die weniger kompressiblen Stoffe mehr refraktoriisch im Verhältnisse zur Zunahme des Druckes werden (einen größeren Grad von Hige zu ihrem Schmelzen verlangen), so sind wir berechtigt, anzunehmen, daß der Zentralkern flüssiger Natur ist, um so mehr, als wir nicht allein wissen, daß Metalloverbindungen in der Regel unendlich leichter schmelzbar als Silikate sind, sondern auch, daß die hohe Temperatur des Erdinnern durch ihre Expansionsfähigkeit den Wirkungen des Druckes entgegenwirkt.

Alles zusammenfassend, senkt sich die Wage sehr zu Gunsten der Hypothese, daß das Innere unserer Erde aus einer Masse von geschmolzener Materie besteht, die in konzentrischen Zonen oder Lagern je nach ihrer Dichtigkeit angeordnet ist, welche von einer vergleichsweise nur dünnen Kruste bedeckt sind.

— Der kommende Fasching gehört zu den kürzeren und zählt nur 38 Tage. Derselbe ist um 24 Tage kürzer als der längste dieses Jahrhunderts.

— (Eine höchst unliebsame Kritik) erfährt die Willkürherrschaft der slovenischen Volksführer in einer von gut informirter Seite stammenden Laibacher Korrespondenz des „Slovenski Narod.“ Das Gebaren des Matice-Präsidenten Dr. Costa wird daselbst als ganz analog mit seinem Vorgehen im kroatischen Landtage geschildert. Die Vereinsversammlungen, welche nach den Statuten in Sommer stattfinden sollen, werden auf den Dezember verlegt, zu welcher Jahreszeit nur wenige Mitglieder in Laibach erscheinen können. Auf diese Weise verschanzte sich Dr. Costa in entscheidenden Momenten mit seinen Trabanten, welche ganz nach dem Kommando eines Individuums stimmen, das wie ein drückender Alp jede erfolgreiche Thätigkeit des literarischen Vereins „Matice“ erstickt. Nunmehr will Dr. Costa den Maticeverein, entgegen den Vereinsstatuten, zum Ankauf der Blasnik'schen Buchdruckerei veranlassen, um die Errichtung der neuen Pervaken höchst unbedeuten slovenischen Nationaldruckerei zu vereiteln. Als bezeichnend für Dr. Costa's Privatthätigkeit wird ein Ausspruch angeführt, den er im verflochtenen Herbst gegen einen auf der Durchreise nach Triest begriffenen Anhänger Beusti's bezüglich des an den hiesigen Mittelschulen eingeführten Utraquismus gemacht haben soll. Dr. Costa meinte nämlich, er wollte damit die Sache ad absurdum führen. Weiters werden in jener Korrespondenz der Egoismus und die Diktatur der Volksführer als die Haupt Hindernisse bezeichnet, welche bisher auf das politische Leben und den literarischen Aufschwung der Slovenen hemmend eingewirkt haben. Dieses absolutistische Treiben fährt der Korrespondent fort — entfremdet uns die Städte und Märkte in Krain, und der Präsident der „Matice“ möge es als volle Wahrheit hinnehmen, was ihm einer seiner geistlichen Gesinnungsgenossen im letzten Landtage bemerkte, daß der deutsche Liberalismus in den Städten und Märkten von Tag zu Tag mehr Fortschritte mache, und daß nur der Eigensinn der maßgebenden Persönlichkeiten der nationalen Partei die Stadt- und Marktbewohner ins deutsche Lager treibe.“ Ueber diese Strafpredigt geräth die letzte „Novice“ ganz außer Rand und Band. Dr. V. Seiwitz wirft dem gewesenen Landeshauptmann den Fehdehandschuh hin und erhebt mit jesuitischer Heuchelei die Beterruse über Unwahrheit und Verdrehung. Auch Dr. Costa erklärt alle ihn berührenden Anwürfe einfach als Lüge. Jene beiden slovenischen Pervaken müssen ein sehr schlechtes Gewissen haben, da sie über eine im anständigen Tone gehaltene Korrespondenz, worin Zustände, die nicht mehr geheim gehalten werden können, durch die slovenische Presse berührt werden, in Raserei gerathen. Solche Rundgebungen der Presse passen allerdings nicht zu den Prahlereien der Volksführer, daß die ganze Nation hinter ihnen stehe.

— (Eine Stellenbesetzung ohne Ende.) Wie wir vernehmen, hat die Majorität des Landesausschusses die Besetzung der ausgeschriebenen Primararztstellen am hiesigen Zivilspital abermal veragt, und zwar unter dem Vorwande, diesen Gegenstand wegen der vielen obwaltenden Zweifel abermal im Landtage zur Verhandlung zu bringen. So sonderbar auch dieser Vorgang ist, so bleibt das auffallendste daran der Umstand, daß eben jene Majorität, die vor vierzehn Tagen in einer von ihr ausgearbeiteten Landtagsvorlage ganz offen erklärt hatte, es walte rücksichtlich der ausgeschriebenen Stellen nicht der geringste Zweifel ob, nunmehr die gegentheilige Anschauung hegt, obwohl ein Landtagsbeschuß inmitten liegt, womit eine Abänderung in der bisherigen Art und Weise der Stellenverleihung abgelehnt wurde. Offenbar hat die abermalige Vertagung nur den Zweck, einen neuerlichen Landtagsbeschuß zu provoziren, um einen verdienstvollen Arzt, der derselbst nicht besetzt werden konnte, seiner Stelle für verlustig zu erklären und so einen Schlingling der Majorität Platz zu machen.

— (Zur Notiz.) Wir machen unsere Leser auf die heutige Beilage des „Tagblattes“ aufmerksam,

nämlich die Pränumerations-Einladung auf die „Gartenlaube“, das wohlfeilste, verbreitetste und gebiegenste aller Familienjournale mit prachtvollen Illustrationen, worauf in Kleinmayr & Bamberg's Buchhandlung abonniert werden kann.

— (Literarische Notiz.) Der seit 18 Jahren so beliebte „Illustrirte Kalender und Novellen-Almanach“, herausgegeben von F. Ment-Dittmarsch in Wien, ist für 1872 bereits erschienen und bringt unter anderem: F. W. Hackländer's „Freiwillige vor!“ Kriegsbilder aus den Feldzügen 1870. Der berühmte Verfasser der Soldatenbilder, Wachstaben-Abenteuer etc. bewährt auch in diesem neuesten Werke seine Meisterschaft in der Schilderung des großartig bewegten Treibens jener für die deutsche Geschichte so hochwichtigen Ereignisse; ferner schildert Gerstäcker in seinem amerikanischen Lebensbild: „Eine gute Frau“, eine farbenreiche Episode aus dem Leben der kalifornischen Goldsucher. Die Illustrationen gewinnen in diesem Jahrgang einen erhöhten Werth, da sie meistens auf die Ereignisse des Jahres 1870 Bezug haben. Die Farbendruck-Prämie, nach einem Motiv des berühmten Bantier, ist diesmal besonders empfehlenswerth und zeugt für einen beachtenswerthen Fortschritt der chromo-typpografischen Kunst. Die sehr elegant gebundenen Exemplare empfehlen sich besonders zu Festgeschenken.

— (Theater.) Abermals eine Novität und mit ihr ein vernünftiger Abend, den wir gestern unsern strebsamen Direktoren zu verdanken hatten! Das Lustspiel: „Die Selige an den Verstorbenen“ von Benedix war es, das durch seine sprudelnde Laune und seine von der köstlichsten Situationskomik durchwühlten Verwicklungen und Verwirrungen in der bekannten Benedix'schen Manier das Haus Szene für Szene in der heitersten Stimmung erhielt. Wesentlich erhöht wurde dieselbe noch durch die wahrhaft vorzügliche Darstellung, die das Stück von Seite aller Mitwirkenden fand. Mit besonderer Anerkennung müssen wir hier in erster Linie Hrn. Traut's gedenken, dessen in jeder Hinsicht vorzügliche Leistung der Hauptantheil an dem glücklichen Erfolge des Stückes gebührt. Aber wir würden ungerecht sein, wollten wir der äußerst verdienstvollen Unterstützung nicht erwähnen, die derselbe nicht minder in den Herren Berner, Puls und Nadler, wie in Hrn. Kragel und Hrn. Langhof fand — da alle Genannten in einem aufgeweckten und musterhaften Zusammenstehen im wahren Sinne des Wortes mitwirkten. Mit alseitiger Befriedigung verließ das Haus die gestrige Vorstellung, und auch wir freuen uns, als Frucht derselben die erneuerte Ueberzeugung konstatiren zu können, daß wir zur Darstellung guter Lustspiele auch vollkommen die genügenden Kräfte besitzen.

### Eingefendet.

Geehrter Herr Redakteur!

Die Original-Korrespondenz aus Reifnitz vom 16. Dezember beschuldigt mich, die hiesigen Wähler bei den Wahlen in Veliko Lasice mit Wein, Bier etc. zu Gunsten der nationalen Kandidaten getödet zu haben. In Erwiderung dessen muß ich bemerken, daß ich weder vor, noch während, noch nach der Urwahl diesbezüglich einen Heller ausgesprochen, daß dieses Alles von Wort zu Wort erfolgen und diese Lüge nur ein Produkt des so sehr fantastischen und intelligenten Reifnitzer Korrespondenten sei. Zur Verhöhnung des Scriblers dieser Unwahrheit sei noch erwähnt, daß ich, währenddem die Wahl der Wahlmänner für die Gemeinde Veliko Lasice vor sich ging, bei einer vom Pfarrorte weit entfernten Filiale die h. Messe las, und bei uns überhaupt keine Agitation notwendig war. Auf Grund dessen erkläre ich Ihnen „wahrheitsliebender“ Korrespondent, falls er seine Aussage nicht widerruft, öffentlich als einen gewissenlosen Verleumder und als einen gemeinen Lügner.

Mit Achtung

Lovro Gerjol, Kaplan.

Veliko Lasice, den 16. Dezember 1871.

Hierauf antwortet unser Reifnitzer Korrespondent, dem wir obiges Schreiben mitgetheilt, wie folgt:

An den Herrn Lovro Gerjol, Kaplan in Veliko Lasice.

Auf Ihr Eingefendet vom 16. Dezember l. J. fühle ich mich angenehm verpflichtet, Ihnen folgendes zu erwidern: Sie scheinen meinen Artikel im „Tagblatt“ vom 11ten Dezember l. J. mit vor Freudenrausch über den Sieg der Sterilitäten bei den Landtagswahlen umflorten Augen gelesen zu haben, indem Sie etwas zu berichtigten sich den Anlauf nehmen, was in meinem bewußten Artikel gar nicht vorkommt. Wer beschuldigt Sie, daß Sie aus Ihrem in Saček für Bier und Wein etwas ausgesprochen haben und daß dies bei den Urwahlen der Fall war? Ich suche ängstlich

in den Zeilen meines Artikels nach dieser grauenregender Anschuldigung, finde aber zu meiner großen Beruhigung nichts dergleichen. Wo käme der niedere Klerus hin, wenn er alle Auslagen für national-sterilitäten Propaganda aus eigenen Mitteln bestreiten sollte; es handelt sich ja um die Gesamtinteresse der Geistlichkeit, daher wäre es unbillig, Einzelnen die materiellen Leistungen aufzubürden. Dadurch, daß Sie während des Urwahlactes die heil. Messe gelesen haben wollen, was ich durchaus nicht in Abrede stelle, entfrachten Sie in nichts meinen Artikel; Sie sind sehr naiv, indem Sie den Beweis herstellen, daß Sie sich während des Wahlactes angesichts eines l. l. Kommissärs der Agitation enthalten haben, jedenfalls eine verdienstvolle Enthaltensart. Ihr Herr Kollega in Soderkisch kann auch mit gutem Gewissen behaupten, daß er während der Urwahl nicht agitiert hat, indem er sich seine Stiefel die Nacht vor derselben abgelaufen hat und um ein diesfälliges Pauschale einzukommen vollkommen berechtigt ist. Gaben Sie, mein werthester Herr Kaplan, auch die heilige Messe gelesen, als Sie die Aeußerung bezüglich der Kandidaten Luka Svetec und Peter Kosler abgegeben haben, oder wollen Sie dies auch negiren?

Das sehr schmeichelhafte Kompliment, belangend meinen Fantastereichtum und meine Intelligenz, erwidere ich als höflicher Mann in dem gleichen Sinne, als es mir gemacht wurde. Doch kann ich nicht umhin, zu bemerken, auf die Gefahr, unbillig zu erscheinen, daß Sie eine äußerst beschränkte Idee von Fantastereichtum haben. Es gehört jedenfalls ein immens höher Aufschwung der Einbildungskraft dazu, um heutzutage einem Geistlichen zuzumuthen, er könnte sich dazu entschließen, zu Gunsten der National-Sterilitäten zu agitiren, namentlich bei uns in Krain wäre es vermessene, einen derartigen Gedanken Raum zu geben. Ferner sagen Sie in Ihrem „Eingefendet“: „Zur Beruhigung des Scriblers dieser Unwahrheit etc.“

Haben Sie, mein lieber Herr Lovro Gerjol, je ein Krokodil weinen gehört, nicht? Ich auch nicht, aber ich ließ mir dies recht lebhaft beschreiben und war darob sehr gerührt. Man sagt, es gebe auch edle Krokodile, ich zweifle, daß Sie dies glauben; wenn Sie einverstanden sind, geben wir uns ein trauriges Rendezvous, um diesen Gegenstand zu erörtern.

Sie drücken sich ferner ein passant aus, daß bei Ihnen, respekt. in Großkisch, oder wenn es Ihr Hörgorgan leichter verträgt, in Veliko Lasice „überhaupt keine Agitation notwendig war.“

Im unzugegebenen Falle, daß es sich wirklich so verhalten würde, müßten Sie als Seelenhirt Ihre getreuen Schafe so hinstellen, daß sie diese Eigenschaft auch außer der Kirche in jeder Richtung rechtfertigen. Sind Sie wirklich tollkühn genug, um anzunehmen, daß man Ihnen irgendwo glauben wird? Ihre Gegner thun es nicht, Ihre Gesinnungsgenossen noch weniger und am allerwenigsten Ihr preßgelehrter Mentor, der Ihnen den Aufsatz zu Ihrem „Eingefendet“ gemacht hat. Die Laibacher müßten bereits auf jener Stufe geistiger Verkommenheit angelangt sein, auf welche sie zu bringen gewisse Herren redlich bemüht sind, wenn Ihre Behauptung der Ueberflüssigkeit der Agitationen auf Wahrheit beruhen würde, welche Ueberflüssigkeit ich im Interesse der Laibacher entschieden als erdichtet bezeichne. War das Zusammentreffen der Geistlichen und der Wähler am Abende vor den Urwahlen im Gasthause des Ondovernig in Veliko Lasice ein zufälliges oder pflegen die Herren mit der Tonsur allabendlich dort Vorlesungen über Berufspflichten etc. zu halten, oder wollen Sie am Ende gar behaupten, daß sie denselben Abend auch die heil. Messe lasen?

Sie führen in Ihrem Eingefendet an, daß Sie mich, wenn ich meine Aussage nicht widerrufe, öffentlich als einen gewissenlosen Verleumder und gemeinen Lügner erklären. Gewinnen Sie sich durchaus nicht. Auslassungen dieser Art von Ihresgleichen sind zu sehr gang und gäbe, als daß man sich solche zu Herzen nehmen sollte, auch muß ich Ihnen offen gestehen, daß mich Ihr Tadel mehr herabsetzt, als Ihr Lob. Widerrufen werde ich von meinem Artikel vom 11. d. M. kein Wort und wenn ich einen Extra-Segen von Ihrer Hand gespendet riskiren sollte. Dies zu Ihrer und Ihres Mentors Veruhigung.

Indem ich mich für fernere Bestellungen bestens empfehle und die prompteste Bedienung zusichere, zeichne ich

votre très humble

Reifnitzer Korrespondent.

Reifnitz, am 22. Dezember 1871.

### Witterung.

Laibach, 30. Dezember.

Trübe, Höhenreise, Nachmittags Höhennebel. Temperatur: Morgens 6 Uhr — 8.8°, Nachmittags 2 Uhr — 8.0° C. (1870 — 2.9°, 1869 + 3.8°). Barometer im Steigen 741.34 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Temperatur — 8.1°, um 5.2° unter dem Normale.

### Verstorbene.

Den 28. Dezember. Mathilde Weißbinger, Wohnnerstochter, alt 15 Jahre, im Zivilspital am Citerungsfieber.

Den 29. Dezember. Marianna Babrit, Magd, alt 28 Jahre, im Zivilspital am Tyfus. — Alois Sgubin, Schneider, alt 59 Jahre, im Zivilspital am Lungenemphysem. — Frau Maria Magdalena Gerlach, Inquisitionshaus-Buchhändlerin, alt 79 Jahre, in der Stadt Nr. 124 an Lungenlähmung.

### Telegramme.

Wien, 30. Dezember. Beide Reichsrathshäuser haben die Ausschuhwahlen vorgenommen. Die nächste Sitzung ist unbestimmt.

Die heutige „Wiener Zeitung“ veröffentlicht das sanktionirte Gesetz vom 29. Dezember betreffs der Steuerforterhebung bis Ende März 1872 und publizirt weiters die Ernennung Andraffy's zum Vizepräsidenten der Weltausstellungskommission.

### Wiener Börse vom 29. Dezember.

Staatsfonds	West	West	West	West
Spez. Rente, 5% Bar.	89.80	10 74	West. Hypoth.-Bant	95
do. do. 5% in Silber	71.64	71.70	Prioritäts-Obliq.	
Loose von 1864	94.75	94.75	Österr. - West. zu 500 Fr.	112.50
Loose von 1860, ganz	103.10	103.70	do. do. 500 Fr.	232.00
Loose von 1860, halbt.	117.00	117.50	Nordb. (100 fl. 5 R.)	105.50
Prämienf. v. 1864	140.25	140.75	Österr. - B. (200 fl. 5 R.)	90.00
Grundentl.-Obli.			Staatsbahn pr. St. 1867	136.75
Steiermark zu 5% St.	90.50	92.00	Staatsb. pr. St. 1867	134.25
Kärnten, Krain			Stadtsch. (200 fl. 5 R.)	50.00
u. Fähenland 5	85.75	86.00	Frans.-Jof. (200 fl. 5 R.)	107.00
u. 5	78.75	79.25	Loose	
u. 5	83.50	84.00	Kredit 100 fl. 5 R.	188.00
Stiebsbürg. 5	75.75	76.50	Don.-Dampfsch.-Ges.	97.00
Aktion.			an 100 fl. 5 R.	120.50
Nationalbank	811.00	813.00	Triester 100 fl. 5 R.	120.50
Union-Bank	285.50	286.50	do. 50 fl. 5 R.	59.00
Kreditbank	337.80	338.20	Österr. 40 fl. 5 R.	82.00
H. S. Escampie-Ges.	988.00	992.00	Saim	42.00
Union-Bank	372.00	373.00	Walfb	27.50
Öst. Bodencred. A.	245.00	247.00	Harp	37.50
Öst. Hypoth.-Bank	87.00	88.00	St. Genesio	31.50
Österr. Escampie-Ges.	250.00	255.00	Waldschgräb	21.50
Franko - Oestria	151.50	151.70	Waldstein	22.00
Kais. Ferd. Verbb.	2130	2144	Reglevisch	14.00
Schabach-Gesellsch.	208.00	208.20	Studolfskitt	14.50
Kais. Elisabeth-Bahn	142.50	143.00	Wechsel (3 Mon.)	
Karl-Ludwig-Bahn	157.25	157.75	Augsb. 100 fl. Silber	97.80
Siederb. Eisenbahn	176.24	177.00	Frankf. 100 fl.	98.00
Staatsbahn	341.50	342.50	London 10 fl. Sterl.	116.00
Kais. Franz-Josef-B.	207.50	208.00	Paris 100 francs	44.80
Kais. Ferd. Verbb.	177.50	178.00	Münzen	
Waldschgräb-Bahn	185.00	186.50	Kais. Münz-Ducaten	5.43
Prämienf. 5%	89.50	89.70	20-Francstüd.	9.27
Eng. Hob.-Creditanst.	88.50	89.00	Preuss. Thaler	1.74
Eng. H. Verbb.-Cred.	106.50	107.50	Silber	15.75
do. in 25 J. rück.	86.50	86.75		1.60

### Telegraphischer Wechselkurs vom 30. Dezember.

Spez. Rente 5% Herr. Papier 60.50. — Spez. Rente Herr. Silber 71.35. — 1860er Staatsanlehen 103.25. — Bankaktien 814. — Kreditaktien 331.25. — London 115.70. — Silber 114.75. — R. I. Münz-Ducaten 5.43. — Napoleonsd'or 9.24.

**Kaffeehaus-Gründung.**  
Wir erlauben uns hiermit höflichst anzugewinnen, daß wir die Kaffeehaus-Lokalitäten im Hause des Herrn Lukas Taufer in der Wienerstraße unter der Firma:

## Café Europa

übernommen haben und morgen am Schloßberg-Abend eröffnen werden. Es wird unser eifriges Bestreben sein, die p. t. Gäste auf das aufmerksamste und beste zu bedienen. Zudem wird uns dem Wohlwollen des p. t. Publikums bestens empfohlen, (648) zeichnen wir uns hochachtungsvoll ergebenst

**Alois Zechner & Filipp Landerl.**

**Sicherstes und bestes Haarwuchsmittel**

### Angelkommene Fremde.

Am 29. Dezember.

**Elefant.** Treumann, Bamberg. — Potodnig, Kropf. Samsa, Kfm, Valencic, Kfm., Vasa, Restaurateur, Schneiderkil und Zellonscheg, Ill. Feistritz. — Umet, Pfarrer, St. Lamprecht. — Gren, Billach. — Prashniker, Mundeudorf.

**Stadt Wien.** Bahn, Stuttgart. — Tomait, Ingenieur, Wien. — Homann, Radmannsdorf. — Kindel, Kontroler, Agram. — Jelenko, Privat, Neumarkt. — Kautic, Obz. Schiffer. — Feidler, Handelsm., — Simenthal, I. I. Grundbuchsfahrer, Boitsberg.

**Mohren.** Pergnar, Steiermark.

# Steiermärkische Eskompte-Bank.

Die gefertigte Anstalt bringt hiermit zur allgemeinen Kenntniß, daß sie unter der Firma:

## Filiale der Steiermärkischen Eskompte-Bank in Laibach

auf letzterem Plage eine Zweigniederlassung errichtet habe, welche mit 1. Jänner 1872 ihre Thätigkeit beginnen und sich gleich der Stamm-Anstalt in Graz und der Filiale in Klagenfurt der Besorgung aller Arten von Bankgeschäften widmen wird.

Das Geschäftskontor befindet sich vorläufig in der vormals Stodlar'schen Wechselstube Nr. 263 am Hauptplatze in Laibach.

Graz, am 20. Dezember 1871.

(639-3)

## Steiermärkische Eskompte-Bank.

**Hunderttausende von Menschen** verdanken ihr schönes Haar dem einzig und allein existirenden sichersten und besten

# Haarwuchsmittel.

Es gibt nichts Besseres zur Erhaltung des Wachstums und Beförderung der Kopshaare

als die in allen Welttheilen so bekannt und berühmt gewordene, von medic. Autoritäten geprüfte, mit den glänzendsten und wunderwirkendsten Erfolgen gekrönte, von Sr. k. k. apostol. Majestät dem Kaiser Franz Josef I. von Oesterreich, König von Ungarn und



## Reseda-Kräusel-Pomade,



wo bei regelmässigem Gebrauche selbst die kahlestn Stellen des Hauptes vollhaarig werden; graue und rothe Haare bekommen eine dunkle Farbe; sie stärkt den Haarboden auf eine wunderbare Weise, beseitigt jede Art von Schuppenbildung binnen wenigen Tagen vollständig, verhindert das Ausfallen der Haare in kürzester Zeit gänzlich und für immer, gibt dem Haare einen natürlichen Glanz, dieses wird

**wellenförmig** und bewahrt es vor dem Ergrauen bis in das höchste Alter

Durch ihren höchst angenehmen Geruch und die prachtvolle Ausstattung bildet sie überdies eine Zierde für den feinsten Toilette-Tisch. — Preis eines Tiegels sammt Gebrauchsanweisung in sieben Sprachen 1 fl. 50 kr. Mit Postverendung 1 fl. 60 kr.

Wiederverkäufer erhalten ansehnliche Procente. Fabrik und Haupt-Zentral-Versendungs-Depot en gros & en détail (400-17) bei **Carl Poll,**

Parfumeur und Inhaber mehrerer k. k. Privilegien in Wien, Josefstadt, Diaristengasse, Nr. 14, im eigenen Hause, nächst der Lerchensfelderstraße, wosin alle schriftlichen Aufträge zu richten sind und wo Aufträge aus den Provinzen gegen Barzahlung des Geldebetrages oder Postnachnahme schnellstens effectuirt werden.

**Haupt-Depot für Laibach** einzig und allein bei dem Herrn **Eduard Mahr.** Parfümeriewaarenhandlung in Laibach. Wie bei jedem vorzüglichen Fabrikate, so werden auch bei diesem schon nachahmungen und Fälschungen verübt und wird daher erucht, sich beim Ankauf nur an die oben bezeichnete Niederlage zu wenden und die echte Reseda-Kräusel-Pomade von Carl Poll in Wien anvertraulich zu verlangen, sowie obige Schutzmarke zu beachten.

ist die Reseda-Kräusel-Pomade.

**Theater.**

Heute: Ein Flüchtling vom Jahre achtundvierzig. Original-Vollstück in 6 Abtheilungen von Dorn.

**Laibacher Gewerbebank.**

Bis auf weitere Kundmachung werden Gelder in laufende Rechnung von heute angefangen verzinst, u. z.:

Gegen Stägige Kündigung 4<sup>0</sup>/<sub>100</sub> (609-3)  
 " 30tägige " 4<sup>1</sup>/<sub>2</sub><sup>0</sup>/<sub>100</sub>  
 " 90tägige " 5<sup>0</sup>/<sub>100</sub>

Laibach, 18. Dezember 1871.

Die Direktion.

**Winter-Handschuhe und Tuschuhe,**

dauerhaftes Fabrikat, preiswürdig, bei

**Jos. Karinger.**

(642-2)

Ein trockenes, gut verschließbares **Magazin**

in der Stadt wird aufzunehmen gesucht von **Joh. Alf. Hartmann** in Laibach (Grumwig'sches Haus.) (640-2)



**Bitte!**  
 Hochfeine und dabei fabelhaft billige  
**Fotografien-Albuns**  
 in ganz neuen Sorten  
 nur bei  
**Joh. Giontini**  
 in Laibach.  
 (597-3)

**In Cilli**  
 Haus-Nr. 109  
 sind zwei schöne  
**Geschäfts-Lokale**  
 zu vermieten, von welchen das eine, ein vollkommen möblirtes  
**Manufaktur-Geschäfts-Lokal**  
 nebst **Magazin,**  
 allsogleich beziehbar, das zweite Lokal vom 1. März 1872 ab. Selbe sind am Hauptplatz, wo wöchentlich zwei Märkte abgehalten werden, am frequentesten Posten nächst der Stadtpfarrkirche vortheilhaft gelegen. — Näheres bei **Franz Martin** in St. Georgen, Südbahnstation. (628-2)

Neueste garantierte  
**Holländische Prämien-Lotterie von 1870**  
**Hauptziehung 15. Jänner 1872.**

Gewinne:

**1 Haupttreffer**

**à 80.000 Gulden Holl. Silber,**

5	Nebentreffer à fl.	40.000 =	200.000	Silber-Gulden
2	" " "	30.000 =	60.000	"
1	" " "	20.000 =	20.000	"
7	" " "	10.000 =	70.000	"
7	" " "	5000 =	35.000	"
4	" " "	3000 =	12.000	"
4	" " "	2500 =	10.000	"
120	" " "	1000 =	120.000	"
20	" " "	500 =	10.000	"
222	" " "	200 =	44.400	"
170	" " "	100 =	17.000	"
160	" " "	50 =	8000	"
400	" " "	40 =	16.000	"
20	" " "	15 =	300	"
40	" " "	10 =	400	"
17	" " "	8 =	136	"
17.500	" " "	4 =	70.000	"

etc. etc. etc.

Davon werden 6000 Lose mit grossen Treffern schon:

**am 15. Jänner 1872 gezogen.**

Ausser der Hauptziehung am 15. Jänner 1872 finden jährlich weitere Ziehungen statt. — Dieselben werden ohne Unterbrechung so lange fortgesetzt, bis die gesammte Anzahl aller existirenden Lose, entweder mit grossen Treffern oder mit dem Nominal-Kostenbetrage gezogen sind.

Das bestimmte Datum der jährlich erfolgenden Ziehungen, so wie die Anzahl und Grösse der bei denselben zur Entscheidung kommenden Treffer, ist auf der Rückseite jedes Loses bemerkt.

Nachbezahlungen zur Sicherung der Theilnahme an den folgenden jährlichen Ziehungen finden nicht statt. Es kann daher der Ankaufspreis niemals verloren werden.

Sofort nach jeder Ziehung werden die gezogenen Treffer durch die speziell damit betraute Finanz-Kommission gegen Präsentirung des Gewinnloses ohne Abzug und in klingender Münze ausbezahlt.

Auswärtige Gewinner können bei jedem Bankinstitute von Bedeutung, gegen Abgabe des Loses, den darauf gefallen Treffer einkassiren.

Mit dem Haupt-Debite dieser Prämien-Lotterie betraut, versenden wir gegen Franko-Einsendung des Betrages in Bar

die Original-Lose versehen mit dem Reichs-Stempel,  
**pr. Stück à fl. 3.50 ö. W.**

**und 11 Stück (verschiedene Serien) für fl. 35 ö. W.**

Sofort nach der Hauptziehung am 15. Jänner 1872 übersenden wir jedem Theilhaber die amtliche Gewinnliste; ausserdem wird sowohl nach dieser, so wie nach jeder folgenden Ziehung das Resultat in allen bedeutenden Blättern Oesterreichs bekannt gemacht.

Das ausschliessliche General-Debit  
**Isenthal & Co.**  
 in Amsterdam.

(638)

**Feuerspritzen**  
 jeder Größe, mit und ohne Schlauchvorrichtung, zu verschiedenen Preisen und für Gemeinden mit der Begünstigung ratenweiser Abzahlung, weiters  
**Rotirende Weinpumpen,**  
 mit denen man bis 60 Eimer in der Stunde überschänken kann. (119-38)  
 Amerikanische  
**Douglas-Pumpen**  
 für  
 Hausbrunnen, Küchen, Fabriken zc.  
 sind zu aussergewöhnlich billigen Preisen in großer Auswahl stets vorrätzig in der Gloden- und Metallgießerei, mechanischen Werkstätte von  
**Albert Samassa in Laibach.**

# Out & Heil!

Die Gefertigten beehren sich hiermit, die verehrlichen Mitglieder des Laibacher Turnvereins, sowie die Herren Mitglieder der Laibacher freiwilligen Feuerwehr, des Männerchors der sibir. Gesellschaft und der Mohrschützen-Gesellschaft zur

## Sylvester-Aneipe,

welche Sonntag den 31. Dezember 1871 im

### Kasino-Glassalon

stattfindet, höflichst einzuladen. (644)

Beginn halb 9 Uhr Abends.

Die Aneipwarte des Laibacher Turnvereins.



Unser neuestes Preis-Verzeichniß über landwirthschaftliche, Gemüse- und Blumenamen (mit vielen Illustrationen und Kulturangaben) liegt auf gefälliges Verlangen gratis zur Abgabe bereit.

## Karl Schmidt's

### Samenhandlung,

Kunst- und Handelsgärtnerei, Karlstädter-Vorstadt 24.



## Komptoir

### Albert Trinker

befindet sich in der

Sternallee im Kollman'schen Hause

1. Stock neben dem Theater.

Aufträge auf Bettstücken und Federn werden angenommen. (613-3)



## Die Filiale

der

# Steiermärkischen Eskompte-Bank

in Laibach

zeigt hiermit an, daß von ihr die Zähler-Koupons **spesenfrei** eingelöst werden. (616)

Neueste, reichhaltigste und billigste Moden-Zeitung.

# Haus und Welt

Blatt für Deutschlands Frauen.

Preis der Ausgabe ohne Kupfer vierteljährig nur 90 fr. ö. W. Mit frankirter Zusendung fl. 1.26. — Preis der Ausgabe mit kolorirt. Kupfern vierteljährig fl. 2.25 ö. W. Mit frank. Zusendung fl. 3.29.

Regelmäßig alle 14 Tage erscheint eine Nummer im Umfang von 1 bis 2 Bogen, mit zahlreichen Abbildungen, vielen Schnitt- und Sticker-Beilagen.

## 90 fr. ö. W.

Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditoren und Postämter des In- und Auslandes nehmen jederzeit Bestellungen an und liefern auf Verlangen Probenummern.

Abweichend von ähnlichen Journalen ist „Haus und Welt“ nicht nur eine „Moden-Zeitung“, sondern ein Blatt für die deutsche Frau im weitesten Sinne des Wortes, ein Blatt, das neben dem Neuesten und Vorzüglichsten auf dem Gebiete der Mode und der Handarbeiten auch alles Dasjenige berücksichtigt, was für das Leben der Frau in und außer dem Hause von Nutzen und Interesse sein kann.

Unsere Mode, aus den besten Quellen geschöpft, wird stets Geschmack, Einfachheit und Eleganz vereinigen. Die dazu gehörigen Beschreibungen und Schnittmuster geben die genaueste Anleitung zur Selbstanfertigung der gesamten Frauen- und Kinder-Toilette.

Auf dem weiten Gebiete der Handarbeiten bringt „Haus und Welt“ Alles, was an Interessantem und Neuem auftaucht, so weit es praktisch ausführbar ist.

Die Redaktion des belletristischen Theiles stellt sich als Grundfatz, nur sylvolle, unterhaltende und belehrende Artikel zu geben; sie will bildend und erfrischend auf die Frau wirken und wird darin durch Beiträge der beliebtesten deutschen Schriftsteller unterstützt.

Die Ausgabe mit kolorirten Modenkupfern gibt zwei Bilder in jeder Nummer, oder 52 jährlich, von denen 12 in doppeltem Formate à 6 Fig. erscheinen.

Die erste Nummer des neuen Quartals ist bereits erschienen und in allen Buchhandlungen vorrätig.

Zur Annahme von Abonnements empfiehlt sich Ign. v. Kleinmayr & F. Bamberg's Buchhandlung in Laibach. (635-2)

## Anzeige.

Meine Krippe, aus mehr als 150 beweglichen Figuren bestehend und die Geburt, das Leben und Leiden Jesu vorstellend, ist heuer das letzte mal, u. z. nur bis 16. Jänner zu sehen. (643)

### J. Penn

am alten Markt Nr. 167, 3. Stock.

## Klavier-Anzeige.

Unterzeichnetem macht dem hochverehrten Publikum ergehen die Anzeige, daß er sich durch mehrere Jahre hindurch in Wien im Verfertigen, Repariren und Stimmen der Klaviere ausgebildet und sich nun in seiner Heimat etablirt hat. Er hält Fortepiano's verschiedener Gattung, neue und überspielte, zu den billigsten Preisen am Lager, neue Klaviere werden gegen alte umgetauscht, sowie auch ausgetrieben. (592-3)

Reparaturen und Stimmungen werden schnellstens und billigst effectuirt. Die Wohnung befindet sich Herrngasse Nr. 214, 1. Stock, im v. Gerlicz'schen Hause. Einem hochverehrten Publikum empfiehlt sich hochachtungsvoll

August Rumpel, Pianoforte-Verfertiger.

Zum <b>CARNEVAL</b> 1872.		<b>Grösstes Lager</b> von <b>Ball-Toiletten.</b>	
LINON und TARLATAN in allen Farben. <b>Ball-Echarpes.</b>	MODE-HANDLUNG des <b>V. F. GERBER</b> zum <b>KAISER FERDINAND,</b> <b>LAIBACH.</b> (645-1)		WEISS CREPL LISSE MOUL LINON & TARLATAN.
Façonirte <b>Twills &amp;</b> <b>Grenadin's</b> mit gelb, rosa, grün und roth Dessins.	Färbige <b>Atlasse,</b> <b>Satins, Mazelin,</b> <b>Mazelinette &amp;</b> <b>Pril de soie.</b>		<b>Tull-anglais</b> glatt & façonirt. <b>Organtin</b> in allen Farben.
	<b>Batist</b> <b>&amp; Jaconet.</b> <b>Billigste Preise!</b> <b>Muster auf Befehl prompt.</b>		